

Schleicher, Klaus

**Zmas, A. (2002). Europäische Bildungspolitik: Grenzen und Möglichkeiten unter dem Kriterium der regulativen Idee von Bildung. Eitorf: gata, 232 S., 14,98 €.**

**[Rezension]**

*Tertium comparationis* 10 (2004) 1, S. 129-131

urn:nbn:de:0111-opus-33167

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.waxmann.com>

#### **Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

nationalstaatlich, monokulturellen und einsprachigen Gesellschaft und Bildung fordert sie eine stärkere bildungstheoretische Berücksichtigung von Pluralität in vier Bereichen: „1. Subjektive und objektive Stärkung der Identität und Stellung der soziokulturellen und sprachlichen Minderheiten; 2. Auswahl von Bildungsinhalten, die eine Vielfalt der Kulturen voraussetzen und deren Wertschätzung fördern; 3. Bildung und Einübung kommunikativer, handlungsbezogener sozialer und interkultureller Kompetenz; 4. Annahme der soziokulturellen, sprachlichen Vielfalt und der Pluralität der Ideen als Herausforderung für die Demokratie“ (S. 148), um den Menschen vielfältige und mehrperspektivische Lernmöglichkeiten bieten zu können.

Der Herausgeberband von Helga Unger-Heitsch sowie die Publikationen von Krebs und Müller/Treml verdeutlichen die Vielfalt der Ethnopädagogik am Beginn des 21. Jahrhunderts und die Notwendigkeit weiterer klärender Debatten. Erfreulich ist, dass sich die Völkerkunde als Ethnopädagogik auf den Weg gemacht hat, den Dialog mit der international und interkulturell vergleichenden Erziehungswissenschaft zu suchen. Davon können beide Seiten profitieren.

Gregor Lang-Wojtasik  
Universität Erlangen-Nürnberg

Zmas, A. (2002). *Europäische Bildungspolitik: Grenzen und Möglichkeiten unter dem Kriterium der regulativen Idee von Bildung*. Eitorf: gata, 232 S., 14,98 €.

*Europäische Integrationsprobleme, Bildungs- und Identitätsprobleme* gewannen

nach dem Zusammenbruch des Sozialismus seit 1989, angesichts der Renationalisierungstendenzen seit Nizza im Jahr 2000 und infolge der Osterweiterung der EU 2004 erheblich an Bedeutung. Im Rahmen dieses Prozesses gibt der Autor einen detailliert dokumentierten Überblick über Entwicklung und herausragende Akzente der europäischen Bildungspolitik sowie deren pädagogische Herausforderungen.

Der Autor orientiert sich an einer ‚*regulativen Idee von Bildung*‘, d.h. er beginnt mit einer „Festlegung und Definition pädagogischer Grundbegriffe ...“, da ohne deren Hilfe jede Erläuterung und Kritik an Maßnahmen, Vorschlägen und Stellungnahmen bezüglich der Europäisierung in der Schule oberflächlich und inhaltslos“ bliebe (S. 15). Verständlich ist, dass derart theoretische Abwägungen zu einer Kritik von praktisch-politischen Entwicklungen führen; denn historisch und strukturell bedingt war, dass die europäische Bildungspolitik primär ökonomisch orientiert war und eher ein ‚Europa des Wissens‘ als ein ‚Europa der Bildung‘ begünstigte (vgl. u.a. S. 169).

Der Autor geht mithin von einem *neuhumanistisch, tendenziell deutsch geprägten Bildungsansatz* aus (auch wenn er Grieche ist) und analysiert in diesem Rahmen europäische Realisierungskontexte, bildungspolitische Zuständigkeiten und ein sogenanntes ‚europäisches Bildungskonzept‘. Dabei gelingt eine systematische wie historische Klärung von grundlegenden Bildungs- und Erziehungsproblemen. Interessant wäre gewesen, ob und inwieweit sich bei einer historisch-vergleichenden, kulturell-wertdifferenzierten und transnationalen Analyse des ‚Bildungsbegriffs‘ – z.B. angesichts unterschiedlicher wert-, markt- oder

staatsbezogener Bildungsverständnisse in den Mitgliedsstaaten – ähnliche Folgerungen ergeben hätten. Eine Beachtung von divergierenden Ansätzen könnte künftig für die Kommunikation unter 28 europäischen Staaten bedeutsam werden; denn sowohl der ‚Europabegriff‘ als auch die ‚Bildungskonzeptionen‘ sind zeitspezifische, kulturelle und politische Konstruktionen.

Der Band gibt zunächst einen *theoretischen Überblick*, wie sich in der deutschen Tradition ‚Allgemeine‘ und ‚Berufliche Bildung‘ unterscheiden bzw. ergänzen und inwieweit sich ‚Schule‘ mit Lehr- und Lernaufträgen bzw. Erziehungsaufgaben, z.B. angesichts kontroverser Vorgaben befasst – z.B. Forderungen nach staatlicher Chancengerechtigkeit, nach lokaler Schulautonomie, marktorientierter Bedarfsausrichtung oder nach individueller Selbstverwirklichung. Letztlich kann Schulautonomie ebenso wenig wie ein Interesse an der Selbstbestimmung staatlich verordnet werden.

*Wenn man dem Ansatz der Arbeit zustimmt, erscheinen die weiteren Diskussionen und Ergebnisse zwangsläufig. Dieser wissenschaftstheoretische Ansatz aber ist diskussionswürdig.*

Nach der bildungstheoretischen Positionsbestimmung wird in einem sogenannten ‚historischen Entwurf‘ dargestellt, wie sich die bildungspolitische Zusammenarbeit außerhalb und innerhalb der Europäischen Gemeinschaft entwickelt hat. Herausgestellt wird dabei die historisch bedingte Fixierung der europäischen Bildungskoooperation auf den wirtschaftlichen Sektor.

*Interessant wäre hier eine weitergehende Differenzierung von Impulsen außerhalb und innerhalb der EU gewesen, z.B. wenn man Rückwirkungen früherer*

*Bildungsvergleiche (z.B. des ‚International Project for the Evaluation of Educational Achievement‘ seit Mitte der 60er Jahre) oder aktueller Einflüsse (z.B. der PISA-Studien seitens der OECD) einbezieht, weil sich interessante Bezüge aber auch kritische Reflexionen über die Theoriediskussion im ersten Kapitel ergeben hätten.*

Im Anschluss an den historischen Rückblick werden *bildungspolitische Zuständigkeiten der EG* insbesondere daraufhin diskutiert, inwieweit eine Harmonisierung von Bildungsdimensionen durch Gemeinschaftszuständigkeiten anvisiert wurden bzw. eine staatliche und subsidiäre Eigenverantwortlichkeit gesichert bleiben.

*Unterschiedliche Gewichtungen der professionellen Bildungsdebatte werden z.T. pointiert, z.T. sehr ausbalanciert kontrastiert. Ein Kernproblem war und ist, dass in Europa ein öffentlicher Diskurs zwischen Bildungspolitik und -management auf der einen Seite und der Bildungspraxis und den -betroffenen auf der anderen aussteht. Etwas theoretisch wirkt in diesem Zusammenhang der Hinweis, das „von den europäischen Gremien ausgearbeitete Bildungskonzept muß zuerst im Namen der allgemeinen Bildung jeder Person helfen, sich selbst Ziele zu setzen“ (S. 159).*

Vor diesem Hintergrund wird schließlich *ein europäisches Bildungskonzept* diskutiert, das im Anschluss an die theoretischen Ausgangspositionen und die historische Entwicklung europäischer Einzelentscheidungen zu dem kaum verwunderlichen Hinweis kommt, dass „das vielfältige Spektrum der bildungspolitischen Äußerungen der europäischen Union ... keine systematische Form und Einheit“ gefunden hat, dass mithin kein

geschlossenes ‚europäisches Bildungskonzept‘ entwickelt worden ist. Gefordert wird u.a. ein ‚europäischer Bildungsbegriff‘, eine ‚europäische Grundbildung‘ und eine ‚europäische Schultheorie‘, die sich nicht nur utilitaristisch auf Ausbildung und Wissen beziehen, sondern auch den Dimensionen ‚Sinn, Bedeutung und Verstehen‘ angemessene Beachtung schenken.

*Die Analyse weist systemtheoretisch zu Recht darauf hin, dass Bildungsinstitutionen nicht primär auf eine Kompensation von politischen und gesellschaftlichen Problemen ausgerichtet werden sollten. Zugleich wird aus dem skizzierten Vorverständnis auf Defizite europäischer Bildungsintentionen und deren Legitimationen hingewiesen – die allerdings ebenso auf nationalstaatlichen Ebenen existieren.*

Insgesamt bietet die Publikation eine gute Einführung für all jene, die sich in Unterricht, Studium und Lehre mit der ‚Europäischen Bildungspolitik‘ befassen, denn ihnen wird eine gründliche Hintergrundinformation über den bildungspolitischen Entwicklungs- und Integrationsprozess geboten. Gleichzeitig ist es eine brauchbare Nachschlaghilfe, weil Einzelaspekte – z.B. zur Entwicklung von Bildungskompetenzen der EU – gesondert gelesen werden können. Drittens ist an der Arbeit wissenschaftssystematisch interessant, wie bildungsrechtliches und pädagogisches Denken nebeneinander diskutiert und miteinander verknüpft werden. *Wissenschaftlich* werden bildungspolitische Kontroversen gut und fair repräsentiert. Immer wieder erfolgt ein elaboriertes Kontrastieren konkurrierender Positionen, die vornehm gewichtet (S. 38 ff., 44 usw.), die soweit als möglich in der weiteren Argumentation

der Kapitel systematisch weitergeführt werden. Aussteht jedoch eine ausführliche und komplexe Diskussion bzw. Konkretisierung der im letzten Kapitel skizzierten ‚Lösungsansätze‘ (S. 185), und zwar im Hinblick auf den schulischen Beitrag zur europäischen Vernetzung bzw. wie SchülerInnen befähigt werden können, „reflexiv mit dem ‚Lernfeld Europa‘ umzugehen“. – Letztlich wird für eine wechselseitige Ergänzung von lokalen, regionalen, nationalen und europäischen Bildungsdimensionen plädiert.

Klaus Schleicher  
Universität Hamburg

Hansen, Georg & Wenning, Norbert (2003). *Schulpolitik für andere Ethnien in Deutschland: Zwischen Autonomie und Unterdrückung* (Lernen für Europa, Bd. 9). Münster: Waxmann, 233 S., 19,50 €.

#### Minderheiten und Minderheitenbildung

Ausländer, Zuwanderer, Minderheiten, Ethnien – dies sind nur vier aus einer langen Liste verfügbarer Begriffe. Auch die über Minderheiten forschenden Sozialwissenschaftler tun sich schwer, ihren Forschungsgegenstand begrifflich eindeutig zu fassen. Dies zeigt die Sprachwahl der Autoren des zu besprechenden Bandes über ‚andere Ethnien‘ in der Geschichte des deutschen Schulwesens in den vergangenen drei Jahrhunderten. Das Buch handelt von autochthonen und allochthonen (Minderheiten-) Gruppen wie Juden, Hugenotten, Polen, Dänen, Sorben, Sinti und Roma, Arbeitsmigranten, Aussiedlern und Flüchtlingen und von der Reaktion der Schul-